dem die gesamte Sowjetgeneralität versammelt war, um aus dem Munde des jetzt ins rote Paradies eingegangenen Tuchatschewski militärpolitische Darlegungen zu hören. Dieses Bild spekulierte überaus geschickt auf die Mentalität des Durchschnittsfranzosen, dem der militärische Wert des Sowjetbündnisses eingehämmert werden sollte. Die Gefühle, die der Franzose heute vor diesem Bild — falls es nicht inzwischen beseitigt worden ist — empfinden mag, spiegeln jenes Entsetzen, das die Beamten des Quai d'Orsay und die Männer des französischen Generalstabes ergriffen haben muß, als sie die Moskauer Schreckensbotschaft hörten. Tuchatschewski, so sagt sich der Durchschnittsfranzose, das ist doch der Mann, den man bei seinem erst kurze Zeit zurückliegenden Besuch in Frankreich in die tiefsten Geheimnisse der Wehrmacht einweihte, mit dem der Generalissimus Gamelin lange Konferenzen hatte und der beim Besuch französischer Generale in Sowjetrußland den Gastgeber machte. Tuchatschewski, das war für Frankreich der führende Kopf der Sowjetarmee, ein Mann, dem man — im Gegensatz zu den Feldwebelgeneralen Woroschilow und Blücher — große militärische Fähigkeiten zutraute und den man gern als den „Roten Napoleon" bezeichnete. Ein Schuß ins Genick hat allen Hoffnungen auf „Tucha" ein Ende gemacht. Jetzt greift man sich in Paris verwirrt an den Kopf und fragt sich, was denn der Sowjetpakt noch wert ist, wenn seine besten Stützen über Nacht beseitigt werden, wenn sich die Höchstkommandierenden von einem Tag zum anderen als „Auswurf der Menschheit" erweisen, um nochmals die blumige Sprache der amtlichen Sowjetstellen zu zitieren. Die Moskauer Märchen, nach denen die Ermordeten militärischen Verrat begangen, im Auftrage des Faschismus gehandelt und die Ukraine an Deutschland „abgetreten" hätten, glaubt in Paris kein Mensch. Wie in London geht die allgemeine Ansicht dahin, daß allein der Terror Stalins und das despotische System für die jüngsten Ereignisse verantwortlich zu machen sind, ein System, das in der „Epoque" als eine Paarung von Furcht und Irrsinn bezeichnet wird, die naturnotwendig zum Verbrechen treibt.

Bemerkenswert ist, daß auch die Radikalsozialisten durch die letzten Vorgänge im Sowjetstaat vollständig ernüchtert worden sind. Ihr Führer Herriot war es ja, der im Jahre 1932 die verhängnisvolle Freundschaft zu Sowjetrußland anbahnte, die dann von Barthou ihre weltpolitische Ausprägung erfuhr und am 2. Mai 1935 von der Kammer einmütig gebilligt wurde. Jetzt sieht man diesen Pakt als erschüttert an und erkennt, daß er Frankreich außenpolitisch zwei Jahre lang im Kreise herumgeführt hat, innerpolitisch aber den Kommunisten einen verhängnisvollen Einfluß verschafft hat, einen Einfluß, aus dem heute eine latente Gefährdung der Staatsgrundlagen geworden ist.

Es wäre verfrüht, bereits jetzt von einer völligen Umkehr der Sowjetpolitik Englands und Frankreichs zu sprechen. Wenn die Pariser Zeitung „République" einen Stellungswechsel des französischen Generalstabes ankündigt, so steht dem gegenüber die zynische Haltung von Pertinax-Gründlatt, dem jüdischen Außenpolitiker des Generalstabsblattes „Echo de Paris", für den Tuchatschewskis Erschießung lediglich eine Stärkung Woroschilows bedeutet, die den Franko-Sowjetpakt nur günstig beeinflussen könnte. Wenngleich solche irrsinnigen Beschwichtigungsversuche vereinzelt dastehen, ist doch die Zeit noch nicht gekommen, daß Frankreich den Sowjetpakt völlig aufgäbe. Wohl aber dürfte man diesen Pakt heute auch in Paris mit anderen Augen betrachten als zuvor. Die Spanienpolitik der vier Großmächte hat den Grundstein gelegt zu einer engeren Zusammenarbeit der Kulturstaaten Europas, unter denen die Sowjets nichts zu suchen haben. Die vorsichtig gehaltenen französischen Westpaktvorschläge und die damit in Zusammenhang stehende Reise des Reichsaußenministers von Neurath nach London dürften gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt Gelegenheit geben, diese Ansätze einer engeren Zusammenarbeit weiter auszubauen. Das wäre ein mittelbares Ergebnis der Moskauer Vorgänge, von dem die Henker im Kreml nicht entzückt sein werden, das aber ein Baustein sein könnte für eine bessere europäische Zukunft.

Wirtschaftsfreundschaft mit Oesterreich naturbedingt

Eine Rede Dr. Schachts vor der österreichischen Industriellen-Abordnung

Berlin, 16. Juni.

Anläßlich des Besuches der österreichischen Industriellen-Abordnung veranstaltete die Reichsgruppe Industrie einen Empfang. Der Leiter der Reichsgruppe Industrie, Gottfried Dierig, hieß die österreichischen Gäste, an ihrer Spitze Staatsrat Ludwig Urban, Präsident des Bundes der österreichischen Industriellen, herzlich willkommen.

Staatsrat Ludwig Urban dankte namens der österreichischen Industriellenabordnung für die große Liebenswürdigkeit und Freundschaft, mit der die Abordnung seit dem Ueberschreiten der Grenze überschüttet worden sei. Mit ganz besonderer Dankbarkeit gedachte er des Empfanges beim Führer, den die österreichische Industriellen-Abordnung als eine ganz besondere Auszeichnung betrachte.

Sodann nahm Reichsbankpräsident Dr. Schacht das Wort zu einer Rede, in der er u. a. ausführte: Wenn eines der deutschen und der österreichischen Wirtschaft gemeinsam ist, dann ist es das, daß sie dank den Diktaten von Versailles und St. Germain unter dem Schatten der Politik lebt. Versailles hat Deutschland wertvolle Gebiete und seine gesamten Kolonien weggenommen; St. Germain hat die alte Habsburger Monarchie zerschlagen und damit das neugeschaffene Oesterreich vieler eigener Rohstoffquellen und Absatzgebiete beraubt. Nun ist es aber, Gott sei Dank, ein Naturgesetz, daß die gesunde Kraft eines lebendigen Volkes niemals in Fesseln gehalten werden kann. Daran sind die Politiker von Versailles auf der ganzen Linie gescheitert. Deutschland wie Oesterreich sind heute wieder als gleichberechtigte Völker in die Gemeinschaft der Nationen eingerückt. Aber ihre Wirtschaft hat die Folgen der Friedensdiktate noch lange nicht überwunden.

Aber trotz dieser bedauerlichen Gemeinsamkeit im Negativen ist die positive Seite unserer Wirtschaftsbeziehungen doch weit stärker. Die Bande der Wirtschaft hat nicht einmal Versailles ganz zerreißen können; denn die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland sind naturbedingt. Ueber ein Viertel seiner Grenze hat Oesterreich mit Deutschland gemeinsam. Schon deswegen sind die beiden Länder in hohem Maße aufeinander angewiesen. Wichtiger ist noch, daß sich auch die Wirtschaftsstrukturen weitgehend ergänzen. Oesterreich vermag eine Reihe von Nahrungsmitteln und Rohstoffen auszuführen, für die Deutschland immer einen Absatzmarkt bieten wird. Auf der anderen Seite findet das in enge Grenzen zurückgedrängte Oesterreich, das niemals seinen gesamten Fertigwarenbedarf selbst erzeugen kann, in dem deutschen Nachbarlande die beste Bezugsquelle.

Sie haben bei Ihren bisherigen Besuchen deutscher Unternehmungen sicherlich erkannt und werden es auch weiterhin bestätigt finden, daß die Wirtschaft im neuen Deutschland von einem zähen Willen zur Selbstbehauptung und von einem energischen Vorwärtsstreben beseelt ist. Ich weiß natürlich, daß man in Ihrer Heimat die Methoden des deutschen wirtschaftlichen Wiederaufbaues nicht ohne ein leises Mißtrauen beobachtet; aber glauben Sie mir, nicht die Methoden, sondern der Wille ist entscheidend. Daß aber dieser Wille lebenskräftig ist und bereits in erstaunlichem Maße Früchte gezeitigt hat, davon werden Sie sich überzeugt haben.

Empfang beim Führer

Berlin, 16. Juni.

Die österreichischen Industriellen wurden am Mittwoch vom Führer und Reichskanzler empfangen. Der Führer und Reichskanzler hieß die Gäste herzlich willkommen, wies auf die großen Aufgaben hin, die sich Deutschland durch den Vierjahresplan gestellt habe, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich die Besucher bei ihrer Besichtigungsreise durch die Stätten der deutschen Industrie selbst davon überzeugen werden, mit welcher Tatkraft und welchem Vertrauen die deutsche Wirtschaft sich der Erfüllung der ihr gestellten Aufgaben unterziehe.

Iranischer Besuch in Berlin

Berlin, 16. Juni.

Der Führer und Reichskanzler nahm am Mittwoch den Besuch des zur Zeit auf der Durchreise durch Deutschland in Berlin weilenden iranischen Parlamentspräsidenten, Exzellenz Hassan Nouri Esfandiari, entgegen, der vom kaiserlich iranischen Gesandten in Berlin, Mohsen Rais, begleitet war. Am Dienstagabend war Exzellenz Nouri Esfandiari Gast des Ministerpräsidenten Göring in der Staatsoper Unter den Linden.

Reichswirtschaftsminister Reichsbankpräsident Dr. Schacht gab zu Ehren des iranischen Parlamentspräsidenten in den Festräumen der Reichsbank ein Frühstück.

Die Alte Garde in Danzig und Zoppot

Danzig, 16. Juni.

Nach Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt Danzig fand am Mittwochmittag im großen Saal des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses ein gemeinsames Mittagessen für die Alte Garde der NSDAP statt. Kurz vor 13 Uhr war auch der Stabschef der SA Lutze im Schützenhaus eingetroffen. Der Danziger Gauleiter Forster empfing die Alte Garde mit einer herzlichen Ansprache.

Die Fahrt der Alten Garde von Danzig durch den Hafen weichselabwärts in die Danziger Bucht erfolgte bei herrlichstem Sommerwetter. Zehntausende begeisterte Zuschauer umsäumten die Ufer bei der Abfahrt der beiden Dampfer. Nach herrlicher Fahrt durch die Danziger Bucht legten die Dampfer am Zoppoter Seesteg an, wo Tausende von Einwohnern und Badegästen die Alte Garde erwarteten. Nach der Begrüßung durch Oberbürgermeister Temp, Zoppot, ging es in geschlossenem Zuge durch das Spalier der begeisterten Zoppoter über den Seesteg zum Kurhaus. In dem festlich geschmückten Saal fanden ein Konzert des Danziger Staatstheater-Orchesters sowie Tanzvorführungen des Balletts der Danziger Staatsoper statt. Abends erstrahlte der Zoppoter Kurgarten in märchenhafter Festbeleuchtung. Gegen 24 Uhr verließen die vier Sonderzüge Zoppot, um die Alte Garde der Bewegung nach Königsberg zu bringen.

Schwere Explosionen in einer schottischen Sprengstoffabrik. In einer Sprengstoffabrik in Ardeer in der schottischen Grafschaft Ayrshire ereigneten sich am Mittwoch mehrere schwere Explosionen. Dabei wurden drei Personen getötet und zwei schwer verletzt.

Presse und Staatspolitik Hand in Hand

Eröffnung des ersten Reichslehrganges für pressefachliche Fortbildung

Berlin, 16. Juni.

Im Haus der Deutschen Presse im Tiergarten wurde Mittwochnachmittag der erste Reichslehrgang für pressefachliche Fortbildung durch seinen Leiter Hauptmann Weiß eröffnet.

In der Eröffnungssitzung hieß der Leiter des Lehrgangs und Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Hauptmann a. D. Weiß, die Lehrgangsteilnehmer willkommen. Hauptmann Weiß stellte die Aufgabe der Reichslehrgänge dar, die den deutschen Schriftleiter in die Anwendungsweise nationalsozialistischer Grundgesetze auf dem pressepolitischen und journalistischen Gebiet einzuführen hätten. Sie wollten zeigen, wie eng die nationalsozialistische Lehre mit der nationalsozialistischen Praxis verbunden sei und welche Methode die Presse anzuwenden habe, um diesen Zusammenhang zwischen Theorie und Praxis täglich von neuem zu dokumentieren. Der Redner fuhr fort: Wir werden alle zusammen unsere Anstrengungen darauf zu richten haben, daß das geistigpolitische Niveau der deutschen Presse aufs höchste gesteigert wird. In dieser Beziehung haben wir eine Verpflichtung, die mehr und mehr internationalen Charakter annimmt. Wir haben angesichts der bedenklichen Sensationsmethoden gewisser ausländischer Zeitungen ganz gewiß keinen Anlaß, uns der geistigen Disziplin, der sich die deutsche Presse seit 1933 unterworfen hat, zu schämen. Die Frage „Pressefreiheit oder disziplinierte Presse?" ist für uns überhaupt keine Frage mehr. Die Presse des neuen Reiches wird sich immer vor Augen halten müssen, daß ihre Taktik, ihre Methoden und ihre Wirkung Hand in Hand gehen müssen mit der Taktik, den Methoden und der beabsichtigten Wirkung der nationalsozialistischen Staatspolitik selbst.

Für die Teilnehmer am ersten Lehrgang für pressefachliche Fortbildung veranstaltete der Reichsverband der Deutschen Presse anschließend an die Eröffnungssitzung am Mittwoch einen Empfangsabend. Die fast 200 Kursusteilnehmer waren im Hause der Deutschen Presse am Tiergarten lange Zeit in Geselligkeit mit zahlreichen Ehrengästen aus Partei, Staat und Presse vereinigt. Der Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse, SA-Gruppenführer Weiß, hieß die Lehrgangsteilnehmer aufs herzlichste willkommen. Die Teilnehmer bereiteten dem im Laufe des Abends eintreffenden Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, einen überaus herzlichen Empfang. Der Minister nahm alsbald Gelegenheit, in einer längeren Ansprache grundsätzliche Fragen der Presseardeit zu berühren.

Eine Oberin, die Devisen schob

Regensburg, 16. Juni.

Das Regensburger Schöffengericht hatte sich mit einem Devisenschieberprozeß zu beschäftigen, in dem die ehemalige Oberin der Lungenheilstätte „Donaustauf", Schwester Maria Agnella von der „Kongregation des göttlichen Heilands" (Mutterhaus Wien), mit ihrem bürgerlichen Namen Emma Reiz, zu verantworten hatte. Vierzehn Tage nach Inkrafttreten des Devisengesetzes vom August 1931 erhielt die Angeklagte von ihrer Generaloberin in Wien die Aufforderung, sämtliche Banknoten aufzuheben. Das wurde auch bald darauf getreulich ausgeführt.

Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis. Außerdem wurde die Angeklagte zu 40 000 Mark Geldstrafe, ersatzweise 100 Tage Gefängnis, verurteilt. Ferner wurde die Einziehung von 41 000 Mark zugunsten des Deutschen Reiches angeordnet. Das Mutterhaus in Wien haftet für die Geldstrafe und für die Kosten des Verfahrens.

Achse Berlin-Rom nicht Trennung, sondern Brücke

„Giornale d'Italia" begrüßt die Reise Neuraths nach London

Rom, 16. Juni.

Die bevorstehende Reise des Reichsaußenministers Freiherrn von Neurath erweckt in italienischen politischen Kreisen lebhaftes Interesse. Die römischen Abendblätter verzeichnen ausführlich die ersten Berliner Pressestimmen. Besondere Beachtung findet dabei der Umstand, daß die Initiative von London ausgeht, wie auch die Feststellung, daß die Londoner Reise des Reichsaußenministers in keiner Weise die Achse Berlin—Rom beeinträchtigt.

In Uebereinstimmung mit diesen deutschen Kommentaren stellt der Direktor des „Giornale d'Italia" seinen Leitaufsatz unter die Ueberschrift „Für die europäische Verständigung". Mit der neuen Reise des Reichsaußenministers werde der europäische Zyklus seiner diplomatischen Reisen ergänzt. Man würde die objektive Realität der Tatsachen und die subjektive Position der Regierungen der beiden Nationen verlassen, wollte man, wie das bereits in den üblichen ausländischen Kreisen versucht werde, Schlußfolgerungen in der Richtung ziehen, daß neue Momente oder Richtungen in der europäischen Politik zu erkennen seien.

Die Achse Rom—Berlin sei nicht ein Moment der Trennung, sondern vielmehr eine Brücke zu den anderen Nationen, die von den gleichen Grundsätzen geleitet werden. Im Sinne dieser europäischen Funktion der deutsch-italienischen Verständigung habe auch Außenminister Graf Ciano seine Reisen nach Budapest und Belgrad unternommen, und in diesem Sinne habe Freiherr von Neurath seine Besuche in Belgrad, Sofia und Budapest gemacht und schicke sich jetzt an, nach London zu reisen.

Für eine solche europäische Verständigung, die allerdings noch in der Ferne liege, habe man in den letzten Tagen ein erstes beachtenswertes günstiges Anzeichen in der Londoner Verständigung über die Seekontrolle Spaniens beobachten können. Bei dieser Gelegenheit sei eine neue Richtung der englischen Außenpolitik zu erkennen gewesen, die in dem Verständnis für die Gründe Deutschlands und Italiens und in der richtigen Bewertung des europäischen Augenblicks zum Ausdruck kam und die, wenn sie auf die übrigen Probleme Europas ausgedehnt würde, zu umfassenderen und wichtigeren Ergebnissen führen könnte.

Grenzverkehr UdSSR-Polen unterbrochen

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 16. Juni.

Aus Warschau vorliegende Meldungen sprechen heute davon, daß die Sowjets sowohl den Post- als auch den kleinen Grenzverkehr nach Polen unterbrochen hätten. Es seien weder Briefsachen noch Zeitungen von den sowjetrussischen Postbehörden an den polnischen Grenzstationen ausgeliefert worden. In Warschau schließt man daraus, daß es in Sowjetrußland zu Ereignissen gekommen sei, die die Presse trotz der Zensur nicht habe verschweigen können.

Bomben auf die Befestigungen von Bilbao

San Sebastian, 16. Juni.

Am Mittwochmorgen warfen zahlreiche nationale Flugzeuge Bomben über den Befestigungen von Bilbao ab. Auch die Landstraße Bilbao—Santander wurde bombardiert, um die Flucht der bewaffneten roten Horden aus Bilbao in Richtung Santander zu unterbinden.

In St. Jean de Luz, dem beliebten Zufluchtsort der bolschewistischen „Helden", traf ein Motorboot ein, an dessen Bord sich 6 hohe Beamte der Marinepolizei von Bilbao und der Hafenmeister von Las Arenas befanden.

Danzigs Marxisten im Solde der Internationale

Landesverräterische Beziehungen zum Auslande erwiesen

Danzig, 16. Juni.

Der „Danziger Vorposten" veröffentlicht in Faksimiledruck einen Originalbrief des Generalsekretärs des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Schevenels, aus dem unzweideutig hervorgeht, daß die Danziger Opposition von außen dauernd mit Geldmitteln versehen wird, um auch nach der Auflösung der staatsfeindlichen Organisationen eine illegale Tätigkeit fortzuführen. Der Brief, gerichtet an den Danziger Marxistenführer, hat folgenden Wortlaut:

„Paris, den 5. Dezember 1936.

Lieber Genosse Töpser!

Bezugnehmend auf unsere frühere Korrespondenz, betreffend den Zuschuß von 15 000 Franken vom Internationalen Solidaritätsfonds, und auf Grund von Beschwerden, die an uns gerichtet wurden, wobei sich herausstellt, daß die zwei Teile unserer Gesamtbewegung über die Verwendung des Betrages nicht einig sind, möchte ich ausdrücklich betonen, daß dieser Zuschuß für die Gesamtbewegung bestimmt ist und gemeinsam über seine Verwendung beschlossen werden muß. Ich nehme an, daß es immer noch möglich ist, sich unter uns zu verständigen, ohne daß die beiden Internationalen als Schiedsrichter auftreten müssen.

Mit besten Grüßen

gez. Schevenels."

Aus diesem Brief geht klar hervor, daß die Danziger Marxisten, die sich als die uneigennützigsten und treuesten Söhne der Freien Stadt aufzuspielen pflegten, im landesverräterischen Solde ausländischer Stellen standen. Es ist durch die Veröffentlichung des Danziger Blattes erwiesen, daß die Opposition gegen die Einigung unter dem Hakenkreuz ihre Mittel und damit natürlich auch ihre politischen Befehle aus dem Auslande erhielt und somit als getarntes ausführendes Organ gegen das Interesse der Danziger Bevölkerung handeln mußte. Es ist kein Geheimnis, daß marxistische Abgeordnete des öfteren ins Ausland fuhren, um sich dort Rat und Geld zu holen und sich nach neuen Wirkungsfeldern umzusehen. Zur Freude der Danziger ist es einigen gelungen, im Auslande „engagiert" zu werden. Nach dem Abfall der letzten ihrer bisherigen Anhänger ist es verständlich, daß diesen Verrätern an ihrem Vaterlande der Boden unter den Füßen in Danzig zu heiß geworden ist.